

Essai

Social Farming in Europa

Soziale Landwirtschaft zwischen Marktsegment und gesellschaftlichem Wandel

von Thomas van Elsen



Foto: Massimo Vollaro

Pflege landwirtschaftlicher Nutztiere (Italien)

Soziale Landwirtschaft – das ist der landwirtschaftliche Betrieb, der Menschen mit Behinderung integriert, der Hof, der eine Perspektive bietet für sozial schwache oder psychisch kranke Menschen, für straffällige oder lernschwache Jugendliche, Drogenkranke, Langzeitarbeitslose und alte Menschen mit Pflegebedarf; die Gärtnerei, die therapeutisch die Gartenarbeit zur Gesundung psychisch Kranker einsetzt, der Schul- oder Kindergartenbauernhof, der Zugänge zu Haustieren und Nutzpflanzen vermittelt.

Der soziale Ansatz breitet sich aus

In ganz Europa entwickeln sich Höfe, die die geforderte „Multifunktionalität“ der Landbewirtschaftung mit Inhalt füllen, die durch soziale Dienstleistungen zur Schaffung von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum beitragen: *Care Farms* in den Niederlanden, bei denen meist die Landwirtsfrau eine sozialpädagogische Ausbildung absolviert hat und mit der Betreuung von Klienten einen Heimarbeitsplatz ausfüllt, der nicht unerheblich zur Einkommenssicherung des Betriebes beiträgt. Höfe in den Bergregionen Frankreichs, wo Initiativen Kindern und Jugendlichen mit Behinderung ein Leben und Teilhaben an der Natur und Landwirtschaft ermöglichen und schon aufgegebene Kulturlandschaften neu beleben. Und „rote und weiße Initiativen“ in Italien, Kooperativen, die einst aus sozialistischem bzw. kirchlichem Hintergrund mit fast identischen Zielen gegründet wurden und sich in der Integration psychisch Kranker und

Behinderter in die Landwirtschaft engagieren. Obgleich es zahlreiche Ansätze auch in Deutschland gibt (s. Beitrag S. 12) ist von der europäischen Aufbruchstimmung in der Sozialen Landwirtschaft erst wenig zu spüren.

In einem Projekt zum *Social Farming*, SoFar, arbeiten 20 Wissenschaftler aus Italien, den Niederlanden, Deutschland, Belgien, Frankreich, Slowenien und Irland zusammen (www.sofar-d.de), um u.a. die institutionellen Rahmenbedingungen für soziale Landwirtschaft und den Austausch zwischen Forschung und Praxis zu verbessern sowie Erfahrungen aus verschiedenen europäischen Ländern näher zusammenzubringen. Europaweit steht Soziale Landwirtschaft im Spannungsfeld zwischen der Wirtschaftlichkeit von Beschäftigung und den optimalen Bedingungen für Therapie und Lebensqualität. Welche Entwicklungsmöglichkeiten bestehen in diesem Spannungsfeld? Welche Form „sozialer“ Landwirtschaft streben wir an – geht es um ein spezialisiertes Marktsegment, oder gibt es Ansatzpunkte für einen gesellschaftlichen Wandel? Gehören Höfe dazu, die Tagesaufenthalte für Schulklassen ermöglichen? Und „Urlaub auf dem Bauernhof“ – vielleicht nur dann, wenn Urlauber aktiv in die Wirtschaftsprozesse auf dem Hof integriert werden und „mitmachen“, Erfahrungen sammeln? Hofbeispiele, bei denen primär ökonomische Motive zur Integration sozialer Aktivitäten offensichtlich sind und sich „das Soziale“ auf die Einrichtung eines Streichelzoos reduziert (vgl. VAN ELSSEN & KALISCH 2007), erfordern eine Verständigung über den Begriff: Was eigentlich charakterisiert Soziale Landwirtschaft?

Soziale Landwirtschaft – Annäherung an einen Begriff

Die Bezeichnung „Soziale Landwirtschaft“ wird wenig einheitlich verwendet, weder in Deutschland noch im europäischen Ausland. In den Niederlanden und Flandern ist als Bezeichnung *Groene Zorg* („grüne Pflege“) verbreitet, oder im englischsprachigen Bereich, *Green Care*, aber auch *Social Farming*. In Norwegen besteht ein Arbeitsschwerpunkt in der Einbeziehung landwirtschaftlicher Nutztiere in die

„tiergestützte Therapie“, in Finnland kombinieren Landwirtschaftsbetriebe ihre sozialen Aktivitäten häufig mit der Haltung bedrohter Nutztierassen, und in England sind Gartentherapie-Initiativen weit verbreitet. In solchen Besonderheiten zeigt sich die Vielfalt Europas.

Gerade für die politische Ebene wäre es hilfreich, eine griffige Definition für „Soziale Landwirtschaft“ zu haben, die eine Abgrenzung ermöglicht, aber auch Entwicklungsrichtungen offen lässt. „Soziale Landwirtschaft ist multifunktionale Landwirtschaft, die einen sozialen Mehrwert schafft“ wäre eine solche Definition, die sich durch eine Auflistung von Beispielen ergänzen lässt, wobei in Ländern mit etablierten Strukturen und Netzwerken die Definition meist deutlich enger gefasst wird.

Der Begriff „sozial“ heißt „die Gemeinschaft, Gesellschaft betreffend, zu ihr gehörend, ihr dienend, gemeinnützig“ (WAHRIG 1989). Sprachgeschichtlich leitet sich „sozial“ nach BECHTHOLD-HENGELHAUPT (1997) vom lateinischen „socius“ ab, was als Adjektiv „gemeinsam“ und als Substantiv „Gefährte“, aber auch „Geschäftspartner“ bedeutet. Socius wiederum kommt vom Verb „sequi“, und das bedeutet „folgen“ im Sinne von „sich anschließen“. Eine andere Nuance erhält der Begriff „soziales Lernen“, „der ein besonderes Engagement im Blick hat, ein Engagement für diejenigen, die Gefahr laufen, aus der Gesellschaft ausgeschlossen zu werden“ – eine Wortbedeutung, die soziales Handeln mit dem Einsatz für Schwächere gleichsetzt, die „sich an Maximen wie Hilfsbereitschaft und Achtung vor der Würde des Anderen orientiert“ (BECHTHOLD-HENGELHAUPT 1997).

Mehrwert für Mensch und Natur

HERMANOWSKI (2006: 14) bezeichnet es als wesentliches Charakteristikum sozialer Leistungen der Landwirtschaft, „dass über das übliche, alltägliche Maß hinaus Dienste für Menschen geleistet werden“, unabhängig davon, „ob dieser Dienst als marktfähige Dienstleistung bezahlt oder ob er unbezahlt geleistet wird“ und „ob die Nachfrage privat oder staatlich ist“. Mit dieser „Leistung für Menschen über das alltägliche Maß hinaus“ schafft Soziale Landwirtschaft einen Mehrwert. „Mehrwert“ wird in der politischen Ökonomie, der Volkswirtschaftslehre sowie im Steuerrecht mit sehr unterschiedlicher Bedeutung verwendet. William THOMPSON bezeichnete als *surplus value* den zusätzlichen „Profit, den ein Maschinen einsetzender Kapitalist gegenüber dem Handwerker erzielt“ und Karl MARX nannte den „Teil der Wertmenge, den der Lohnarbeiter durch seine Arbeit pro-

duziert und der über den Ersatz des Wertes seiner Arbeitskraft und der eingesetzten Produktionsmittel hinausgeht“ im Sinne eines überschüssigen Wertes den „Mehrwert“ (Wikipedia).

Der Mehrwert Sozialer Landwirtschaft beschränkt sich keineswegs nur auf die Ökonomie, obgleich Vorsorge und die Integration sozialer Randgruppen auch einen monetären Nutzen für die Gesellschaft haben. Therapie, Bildung und sinnvolle Arbeit, die Teilhabe am landwirtschaftlichen Leben und Arbeiten in der Natur wirken positiv auf Menschen. Das Leben mit Tages- und Jahresrhythmen in der Natur, Gartentherapie und tiergestützte Therapie tragen in der Sozialen Landwirtschaft zum Wohlergehen des Menschen bei. Ein weiterer Mehrwert entsteht, wenn die Teilhabe als „sozialer“ Umgang mit der Natur gestaltet wird, die dann nicht nur als Ort zur Beschäftigung und Therapie „genutzt“ wird, sondern auch zu *deren* „Gesundheit“ beigetragen wird. Eine solche *win-win*-Situation ergibt sich aus der gezielten Kombination Sozialer Landwirtschaft mit pflegenden Aufgaben in der Kulturlandschaft (VAN ELSSEN et al. 2006).



Norwegisches Projekt „sande Bruk“ – Tagesaufenthalte für Demenzkranke auf dem Bauernhof

Der Mehrwert Sozialer Landwirtschaft hat darüber hinaus einen Bezug zu dem „Sozialen Hauptgesetz“, das Rudolf STEINER 1905 im dritten von drei Aufsätzen zum Thema „Geisteswissenschaft und soziale Frage“ formulierte: „Das Heil einer Gesamtheit von zusammenarbeitenden Menschen ist um so größer, je weniger der einzelne die Erträgnisse seiner Leistungen für sich beansprucht, das heißt, je mehr er von diesen Erträgnissen an seine Mitarbeiter abgibt, und je mehr seine eigenen Bedürfnisse nicht aus seinen Leistungen, sondern aus den Leistungen der anderen befriedigt werden.“ In dem Aufsatz erläutert STEINER (1905: 34f.) weiter: „In der Wirklichkeit lebt das

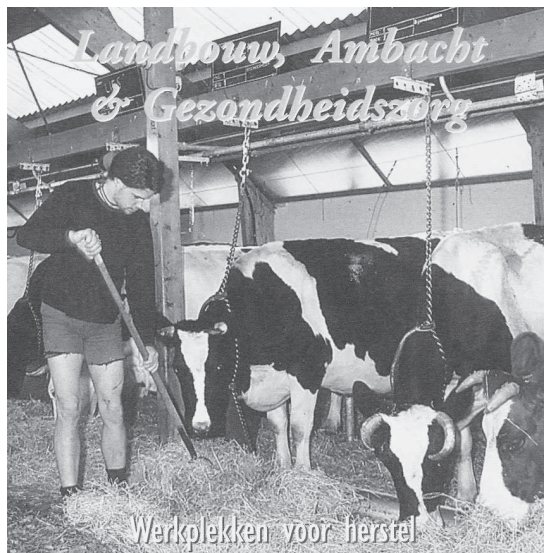
Weide Hardebeck

Essay

Gesetz nur so, wie es leben soll, wenn es einer Gesamtheit von Menschen gelingt, solche Einrichtungen zu schaffen, dass niemals jemand die Früchte seiner eigenen Arbeit für sich selber in Anspruch nehmen kann, sondern doch diese möglichst ohne Rest der Gesamtheit zugute kommen. Er selbst muss dafür wiederum durch die Arbeit seiner Mitmenschen erhalten werden. Worauf es also ankommt, das ist, dass für die Mitmenschen arbeiten und ein gewisses Einkommen erzielen zwei voneinander ganz getrennte Dinge seien.”

Einrichtungen schaffen, „dass niemals jemand die Früchte seiner eigenen Arbeit für sich selber in Anspruch nehmen kann“, die stattdessen „möglichst ohne Rest der Gesamtheit zugute kommen“ – ist dies nicht in Ansätzen in der Sozialen Landwirtschaft bereits verwirklicht? Sicher, eine Trennung von Arbeit und Einkommenssicherung, wie im letzten Satz des Zitats gefordert, ist meist noch Zukunftsmusik. Wenn aber im Ansatz der *Community Supported Agriculture* (s. Beitrag Seite ...) Landwirte von einer Gemeinschaft nicht mehr für ihre Produkte, sondern für ihr Wirtschaften an sich bezahlt werden, wenn Höfe durch „mehr helfende Hände“ Aufgaben zur Pflege der Kulturlandschaft übernehmen können, so sind dies zumindest Schritte in im Kleinen, durch die Soziale Landwirtschaft gesellschaftsverändernd wirken kann.

Titelblatt
einer Informationschrift
der Stiftung
Omslag,
Dronten (NL)



Soziale Landwirtschaft als Soziale Plastik?

Soziale Landwirtschaft ist also mehr als die Etablierung eines Marktsegments. Entwicklungen sozial und kreativ zu gestalten – das erinnert an Josef Beuys und seine Idee der sozialen Plastik. „Soziale Plastik“ be-

Quellen

- BECHTHOLD-HENGELHAUPT, T. (1997): Thesen zum Sozialen Lernen. www.hengelhaupt.de/paed/sozlern1.htm
- GALLIS, C. (Hrsg., 2007): Green care in Agriculture: Health effects, Economics and Policies. 1st European COST Action 866 conference. Proceedings (Vienna, Austria), University Studio Press, Thessaloniki, 269 S.
- HASSINK, J., VAN DIJK, M. (2006): Farming for health across Europe. – In: HASSINK, J., VAN DIJK, M. (Hrsg.): Farming for Health. Green-Care Farming across Europe and the United States of America. – Wageningen UR Frontis Series Vol. 13. Springer, 347-357 S.
- HERMANOWSKI, R. (2006): Soziale Leistungen der Landwirtschaft. *Ökologie & Landbau* 139 (3): 14-16, Bad Dürkheim.
- STEINER, R. (1905): Geisteswissenschaft und soziale Frage. Drei Aufsätze. – 5. Aufl. 1982, Dornach.
- VAN ELSSEN, T., KALISCH, M. (2007): Soziale Landwirtschaft – *Farming for Health*. – *Lebendige Erde* 2: 46-47, Darmstadt.
- VAN ELSSEN, T., KÖPPL, K., KALISCH, M. (2006): Soziale Landwirtschaft. Eine Perspektive für Natur und Kulturlandschaft. – *Ökologie & Landbau* 139 (3): 22-24, Bad Dürkheim.

ziehungsweise „soziale Skulptur“ stehen für seinen „erweiterten Kunstbegriff“, der gesellschaftsveränderndes Handeln zum Ziel hat: „Jeder einzelne gestaltet die Gesellschaft, Kultur, Politik und Ökologie mit und formt sie plastisch in einem kunsthandwerklichen Sinne“. Bei der „Sozialen Plastik“ steht der Gedanke im Mittelpunkt, dass jeder Mensch „durch kreatives, soziales Handeln und Verhalten zum Wohl der Gemeinschaft beitragen und dadurch plastizierend auf die Gesellschaft einwirken“ kann. „Mit allem, was der Mensch gestaltet und somit als eine geistige Leistung schöpferisch hervorbringt, gilt der Einzelne als gesellschaftsverändernd aktiv“ (http://de.wikipedia.org/wiki/Soziale_Plastik). Soziale Landwirtschaft erweitert diesen Anspruch auf gesellschaftliche Randgruppen, auf Menschen mit Pflege- und Betreuungsbedarf, die am Leben und Arbeiten in der Landwirtschaft teilhaben und ihrerseits einen Mehrwert für Gesellschaft und Natur erbringen können, durch den Erhalt von Strukturen im ländlichen Raum bis hin zu Pflegearbeiten in der Kulturlandschaft.

Entwicklung in Europa

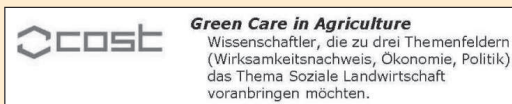
Verlässliche Zahlen über die Anzahl an Initiativen und Sozialer Landwirtschaftsbetriebe gibt es bisher keine. Nach Schätzungen von HASSINK & VAN DIJK (2006) sind europaweit die meisten *Care Farms* in Norwegen (550), den Niederlanden (430) und Italien (325) zu finden, während die Autoren die Zahl von 150 sozialen Höfen für Deutschland angeben, obwohl die Zahl bereits für die Anzahl von Werkstätten für behinderte Menschen mit grünem Bereich zutrifft und daher deutlich höher liegen dürfte. Allen Zahlen liegen uneinheitliche Kriterien zugrunde, was als „sozialer Hof“ gezählt wird und was nicht. Den-

Aktuelle Netzwerke auf europäischer Ebene



Community of Practice
Arbeitsgemeinschaft aus
Praktikern, Wissenschaftlern

Farming for Health – eine europäische Arbeitsgemeinschaft: Im belgischen Gent fand im Oktober 2007 die vierte internationale Konferenz *Farming for Health* statt. Wie zuvor in den Jahren 2004 und 2005 in den Niederlanden und 2006 in Norwegen tauschten sich dort Wissenschaftler und Praktiker aus zahlreichen europäischen Ländern aus und informierten sich über neue Entwicklungen, Forschungsvorhaben und -ergebnisse. Die Beiträge der Tagung werden als Sammelband veröffentlicht werden. Ein Band mit Ergebnissen der ersten Tagungen mit vielen Beiträgen ist im Internet verfügbar (s. www.sofar-d.de unter „Links“). Aus dieser Arbeitsgemeinschaft (www.farmingforhealth.org/) sind zwei Forschungsaktivitäten entstanden, die COST-Action 866 *Green Care in Agriculture* und das EU-Forschungsprojekt SoFar (*Social Farming*) (Abb. 1).



Green Care in Agriculture
Wissenschaftler, die zu drei Themenfeldern
(Wirksamkeitsnachweis, Ökonomie, Politik)
das Thema Soziale Landwirtschaft
voranbringen möchten.

Die COST-Action 866 *Green Care in Agriculture*: COST (europäische Kooperation im Bereich technologischer und wissenschaftlicher Forschung) ist ein länderübergreifender Rahmen für internationale Zusammenarbeit zwischen national geförderten Forschungsaktivitäten. Initiator der COST-Action 866 *Green Care in Agriculture* (www.umb.no/greencare) ist der Nutztierethologe Prof. Bjarne BRAASTAD aus Norwegen. Das Hauptanliegen ist, die wissenschaftlichen Grundlagen für die Praxis der Einbeziehung von *Green Care* in die Landwirtschaft zu verbessern, mit dem Ziel, die mentale und physische Gesundheit von Menschen und ihre Lebensqualität zu steigern. Es gibt drei thematische Arbeitsgruppen: Gruppe 1 („Auswirkungen auf die Gesundheit“) tauscht sich über Konzepte, Methoden und Theorien aus, die den Wirksamkeitsnachweis von *Green Care* betreffen. Arbeitsgruppe 2 zur Ökonomie von *Green Care* strebt die Koordinierung wissenschaftlicher Untersuchungen zur Ökonomie von Sozialer Landwirtschaft an. Und Arbeitsgruppe 3 zu politischen Aspekten von *Green Care* arbeitet an folgenden Fragen: „Wie fügt sich *Green Care* ein in nationale Gesundheitssysteme? Wie lassen sich Netzwerke aufbauen? Wie können ländliche Entwicklung, die Schaffung neuer Arbeitsplätze und die wirtschaftliche Überlebensfähigkeit von Initiativen sichergestellt werden, speziell in wirtschaftlich benachteiligten Gebieten?“ Ein umfangreicher Band mit den Beiträgen zu der ersten internationalen Tagung im Juni 2007 ist verfügbar (GALLIS 2007).



SoFar (Social Farming)
(Soziale Landwirtschaft) - soziale
Leistungen multifunktionaler Höfe
(Forschungsprojekt)



D. Menzler, BLE

noch spiegelt die Reihung zutreffend die öffentliche Aufmerksamkeit für Soziale Landwirtschaft in den genannten Ländern wider, die ohne Zweifel im Ausland größer ist.

Höfe, die Menschen mit Behinderung integrieren, sind oft in nationalen Netzwerken organisiert, während Vernetzungsstrukturen zur Integration anderer Klientengruppen (Obdachlose, Asylanten) fehlen. Zunehmend werden in der Praxis erfolgreich unterschiedliche Nutzergruppen gemeinsam integriert, so in Holland, wo ein Hof nach langjähriger Arbeit mit behinderten Kindern nach zunächst großen Vorbehalten Drogenpatienten aufnahm – mit überraschendem Erfolg, da die Suchtkranken sich liebevoll in der Betreuung der Kinder engagierten und so ihre suchtbedingte Selbstbezogenheit überwinden.

Voneinander zu lernen im europäischen Austausch – dies ist nicht nur Ziel des SoFar-Forschungsprojekts, sondern auch der Arbeitsgemeinschaft *Farming for Health* und des Wissenschaftler-Netzwerks COST (*Green Care in Agriculture*). Die Erfahrungen aus diesen europäischen Arbeitszusammenhängen fließen in ein Positionspapier ein, das aktuell in Zusammenarbeit mit Praktikern und Experten erarbeitet und das Vorschläge und Forderungen zur Förderung Sozialer Landwirtschaft in Deutschland enthalten wird. ■

Dr. Thomas van Elsen, FiBL Deutschland e.V., Standort
Witzenhausen, Nordbahnhofstr. 1a, 37213 Witzenhausen,
eMail: Thomas.vanElsen@fibl.org,
www.fibl.org,
www.sofar-d.de,
www.umb.no/greencare,
www.farmingforhealth.org

Lebendiges
erleben: das
Angebot der
Landwirtschaft
ist reichhaltig

Essay